

tigten und daß sich auch die finanzielle Auswirkung bemerkbar machte.

Der Altgefelle Franz hatte an dieser Wandlung keinen Anteil. Der trank von Tag zu Tag mehr. Sein ganzer Lohn ging neben dem Freitrank darauf. Kleidung, Wäsche und Schuhwerk wurden vernachlässigt. Er kam als Mensch zurück.

Hermine Kellermann als Ratgeberin.

Als Seppel Strauchbein den Brief Gertalines gelesen hatte, in welchem sie ihn mit Unterstreichung aufforderte, den Besuch bei ihr zu unterlassen und den Verkehr noch schriftlich fortzusetzen, saß er da und grübelte darüber nach, was er tun sollte.

Er litt Qualen.

Jetzt war er auf einen Ausweg gekommen. Gut, daß er sich die Straße von Hermine Kellermann in Mannheim an jenem Abend gemerkt hatte, das Haus würde er bestimmt wiederfinden. Hermine mußte helfen. Nächsten Sonnabend Nachmittag schon würde er nach Mannheim fahren und sie zu sprechen versuchen.

Hermine Kellermann war auf Gertaline geladen! Weder hatte sie sich verabschiedet, als sie Mannheim verließ, noch bisher etwas von sich hören lassen. Sie hatte nur in Erfahrung gebracht, daß Gertaline irgendwo an der Haardt oder im Pfälzerwalde die erste Stelle auf einem Wein- und Obstgut innehatte. Bei ihren Eltern mochte sie sich nicht danach erkundigen, weil sie fürchtete, Gertaline habe den

Eltern alles von jenem Abend, als sie den beiden gefolgt war, berichtet. Sie wußte ja, daß Gertaline ihren Eltern immer alles brühwarm erzählte.

. . .

Strauchbein traf am folgenden Sonnabend Nachmittag aus Dingsda in Mannheim ein und stieg in seinem alten Hotel ab. Gegen fünf Uhr machte er sich auf die Beine, um zu versuchen, Hermine zu sprechen. In Gedanken versunken schritt er einher und stand plötzlich in der Muerstraße Nr. 82. Er tastete mit den Augen wehmütig die Fensterreihen ab. Alles blieb still. Da drinnen schien das Leben erstorben, seit der kleine nedische Buschellopf Gertaline hinausgezogen war.

Ein Schupo half ihm nun auf den rechten Weg und bald stand er richtig vor dem Hause von Hermine Kellermann.

An den Haustürschildern las er, daß im ersten Stock Jacob Kellermann wohnte. Also war er richtig. Jedoch im Hause vorzusprechen, wagte er nicht, dazu hatte er nicht genügend Mut.

Seppel Strauchbein ging ins Hotel zurück, schrieb einige Zeilen an Hermine Kellermann und schickte das Brieflein durch einen Boy zu ihr. Dem Boy wurde eingeschärft, auf Antwort zu warten, oder, wenn das Fräulein nicht anwesend wäre, solle er fragen, wann er wieder vorsprechen dürfe.

Strauchbein hatte Glück.

Gerade war der Boy am Hause angelangt und wollte den Finger auf den Klingelknopf legen, da öffnete sich die Haustür und im Rahmen erschien eine junge Dame.

„Wohnt hier Fräulein Kellermann“, fragte der Boy und legte die rechte Hand an seine goldberänderte Kappe.

„Das bin ich“, entgegnete das Fräulein.

„Ich habe diesen Brief abzugeben von einem Hotelgast“
und er reichte ihr den Brief.

Salutierte und zog ab.

Hermine war überrascht. Sie ahnte aber den Zusammenhang sofort. In den Hausflur zurückgetreten, öffnete sie den Umschlag und las:

Sehr verehrtes Fräulein Kellermann!

Ich möchte Sie in einer dringenden Angelegenheit sprechen. Bitte lassen Sie mir noch heute telefonisch oder durch Boten in mein Hotel Nachricht zugehen, wann und wo ich Sie sprechen kann.

Mit herzlichem Gruß und Hochachtung!

Seppel Strauchbein.

„Das ist ja ausgezeichnet“, dachte Hermine Kellermann, „das paßt in meinen Plan. Wo ist der unsichtbare Geist, der meine Wege lenkt?“

Und nun überlegte sie. Sie wollte zum Einkauf ausgehen. Es würde kein großer Umweg sein, wenn Sie jetzt direkt selbst im Hotel vorsprechen würde. Also auf und los.

Dort angekommen, ließ sie Seppel Strauchbein rufen und nahm in einem Klubsessel Platz. Strauchbein entstieg nach kaum fünf Minuten dem Lift und eilte auf Hermine zu. Der Boy hatte ihm bereits berichtet, daß er das Brieflein der Dame selbst abgeliefert habe.

Seppel Strauchbein trat auf Hermine zu und drückte ihr die Hand. „Das nenne ich einen glücklichen Zufall und einen klugen Einfall.“

Hermine Kellermann strahlte. Wie er wieder gepflegt und stattlich aussah!

„Können wir sofort ein Stündchen plaudern?“ fragte Strauchbein höflich.

„Jetzt leider nicht, Herr Strauchbein, ich habe dringende Einkäufe zu tätigen“, sagte Hermine mit einem gewinnenden Lächeln.

„Wann darf ich Sie erwarten?“

„Nach sieben Uhr stehe ich Ihnen gern ein Stündchen zur Verfügung oder auch am morgigen Sonntag.“

„Dann möchte ich schon Ihre Liebenswürdigkeit sagen wir mal siebeneinhalb Uhr in Anspruch nehmen. Wir treffen uns am Wasserturm, wenn es Ihnen recht ist.“

„Gut, ich komme. Also auf Wiedersehen!“

Strauchbein begleitete das Fräulein bis zum Ausgang, reichte ihr nochmals die Hand und verneigte sich.

„Hi, das ist fein“, dachte sie und schwebte davon.

Unterwegs legte sie sich schon zurecht, wie sie sich verhalten solle, denn sie wollte ihn auf alle Fälle auch am morgigen Sonntag noch für sich beschlagnahmen.

Mit den Einkäufen war es halb so wichtig. Nach knapp einer Stunde war sie wieder in der Wohnung. Eine passende Notlüge war bald gefunden und kurz vor siebeneinhalb Uhr strebte eine elegant gekleidete Dame hohheitsvoll dem Wasserturm zu.

„Das nenne ich Pünktlichkeit“, äußerte erfreut Herr Strauchbein.

„Was ich verspreche, das halte ich genau ein. Ich mag mich wohl hierin von anderen Damen unterscheiden“, sagte sie mit Berechnung.

„Nun, man darf nicht so streng urteilen, es kann ja einmal etwas dazwischenkommen“, bemerkte Strauchbein gutmütig.



Diese Bemerkung Strauchbeins ging ihr gegen den Strich, denn sie wollte doch Gertaline Bredt einen Hieb versetzen und sich selbst ins helle Licht rücken.

„Darf ich Sie zunächst zum Abendessen einladen? Ich habe fürchterlichen Hunger.“

„Wenn Sie das wünschen, ja, aber ich möchte Ihren Geldbeutel nicht belasten. Mir genügt auch ein Gang durch den Grüngürtel.“ Hoffentlich glaubt er es, dachte sie.

„Ich bitte darum.“

„Nun gut, ich folge Ihrem Wunsche.“

Bald waren sie im selben Restaurant, in dem er neulich mit Gertaline gespeist und Hermine draußen spioniert hatte.

Nach dem Essen begaben sie sich in das Cafase. Hermine suchte mit allen Mitteln, ihm zu gefallen.

Endlich begann Strauchbein von Gertaline und seinem Herzenskummer zu sprechen.

Hermine kam es heute darauf an, dieses Thema möglichst zu beschränken, damit sie sich selbst noch genügend in den Vordergrund stellen könne. Sie vermied es daher auch peinlichst, jetzt schon ihre Trümpfe auszuspielen und über Gertaline etwas Unvorteilhaftes zu sagen.

„Ich werde Ihnen gerne beistehen und was noch unklar ist, zu ermitteln suchen. Sie müßten allerdings morgen noch hier bleiben, damit ich alles genau überlegen kann, nachdem ich morgen Vormittag bei Gertalines Eltern — selbstverständlich ganz neutral — vorgesprochen habe“, leitete sie ihre Maßnahmen ein.

Hermines munteres Wesen und ihr lebhaftes Plaudern hatten es vermocht, daß Strauchbein seinen Liebeskummer vergaß. Warum sollte er sich nicht auch mit einer anderen netten Dame amüsieren? Wußte er denn, ob seine angebetete Gertaline sich nicht auch des Lebens freute im

Kreise von Kurmachiern, die sicher auch da oben im Pfälzerwald umgehen.

Hätte Hermine diese Gedankengänge Strauchbeins erraten, dann wäre das Feuerchen ganz gewiß schon jetzt angestekt worden.

Seppel und Hermine hatten sich dem Genuß einer guten Flasche Weines gewidmet. Die fröhliche Stimmung der anderen übermüthigen jungen Gäste war auch über sie gekommen.

Sie sangen die neuen Schlager mit der gleichen jugendlichen Fröhlichkeit und Begeisterung mit wie das junge Volk. Besonders Hermine war hierin auf der Höhe.

In den oberen Räumen wurde getanzt.

„Sollen wir nicht auch ein Tänzchen wagen?“ ludte Hermine.

„Aber gern, wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

Und sie gingen hinauf und mischten sich unter die Tanzpaare.

Wie jugendlich und graziös Herr Strauchbein die Weine setzt, dachte Hermine Kellermann und wie leicht er tanzt.

Wie eine Fee schwebt sie in deinen Armen dahin, dachte Seppel Strauchbein.

So wurde der Abend bei Wein und Tanz und fröhlicher Stimmung zur Nacht. Die Mitternachtsstunde hatte längst geschlagen, als sich Seppel Strauchbein von seiner Begleiterin in der Kraftdroschke vor Ihrem Hause freundlich verabschiedete.

„Auf frohes Wiedersehen morgen Nachmittag um 3 Uhr am Hauptbahnhof.“

Hermine Kellermann hatte nämlich einen Ausflug nach Heidelberg in Vorschlag gebracht.

„Auf Wiedersehn, gute Ruhe und vielen Dank Herr Strauchbein“, verabschiedete sich Hermine.

Strauchbein fuhr ins Hotel.

Vor dem Einschlafen fuhr es ihm durch den Sinn, daß Fräulein Kellermann doch eine reizende, recht beachtenswerte Dame sei. In ihrem Wesen schien sie ihm vollkommener und gefesteter als Gertaline Bredt.

Dann schlief er ein.

* * *

Am Sonntagmorgen fand Seppel Strauchbein einen dicken Brief aus seinem Kontor im Hotel vor. Die Post war ihm bestimmungsgemäß nachgesandt worden. Er freute sich, daß er jetzt Beschäftigung hatte und den Vormittag nicht bei Langeweile zu verbringen brauchte.

Durch ein lustiges Intermezzo wurde die Hoteleinsamkeit Seppels unterbrochen. Und das kam so:

Seppel Strauchbein saß in seinem Zimmer am Schreibtische und bearbeitete seine Post.

Unten in der Telefonzentrale wurde von einer Dame der Hotelgast von Zimmer 32 gewünscht. Die Telefonistin hatte jedoch die Ziffer umgestellt und Zimmer 23 angewandt.

Nun entspann sich folgende mysteriöse Unterhaltung mit nachfolgender Aufklärung:

Es klingelt. Seppel Strauchbein nimmt den Hörer ab.

„Wer wünscht mich?“ fragte er.

„O, wie freue ich mich, daß ich Dich nach so langer Zeit sofort bekommen habe, mein lieber Joseph.“

Zu einer Gegenfrage ließ es die Sprecherin gar nicht kommen, sondern sprach in schnellem Tempo sofort weiter:

„Hör' mal, mein Schatz, für die lange Trennung mußt Du mich aber entschädigen. Ich habe eben bei Trampler

& Co. ein wundervolles Herbstkostüm gesehen; das kauft Du mir doch — aber bitte heute noch, mein geliebter Joseph — ich küsse Dich schon jetzt durch die Strippe, Du Guter!"

"Ja, zum Donnerwetter, wer sind Sie denn eigentlich", unterbrach jetzt Seppel Strauchbein.

"Lieber Joseph, erkennst Du meine Stimme nicht mehr? Ja, ja, man soll sich nicht so lange voneinander trennen! Ich bin es doch, Deine Gerta! Bist Du nun beruhigt?"

"Gerta, Sie sind es, nicht möglich", sprach Strauchbein erstaunt. "Sie sind doch da oben auf der Haardt, soviel mir bekannt ist."

"Ja, lieber Joseph — war ich — jetzt bin ich wieder im schönen Mannheim. Ich muß Großstadtluft atmen, da oben war es mir zu eng und bäuerlich", meinte die Sprecherin.

"Welche Wandlung, Fräulein Gertaline!" rief Strauchbein verwundert in den Hörer.

"Was ist denn das, Fräulein betitelst Du mich und eine Gertaline soll ich sein? Ich glaube, bei Dir spukt es, lieber Joseph!"

"Nun schlägt es aber neune!" sprach Strauchbein ärgerlich. Sie scheinen mir ja in nette Gesellschaft da oben geraten zu sein!"

"Furchtbar nette!" kam es ironisch zurück.

"Ich kenne Sie nicht wieder, Fräulein Gertaline Bredt" sagte Strauchbein.

"Gertaline Bredt? — Du bist wohl verrückt, lieber Joseph — ich bin doch die Gerta Schneider, Deine Freundin!"

"Gerta Schneider kenne ich nicht — ich bin der Herr Seppel Strauchbein."

"Sind Sie denn nicht Herr Joseph Kollmeier von Zimmer 32?"

„Nein — ich — bin — Seppel Strauchbein — von Zimmer 23!“

„Ja, dann hat uns das Fräulein falsch verbunden!“
Seppel konnte sich von seinem Nachkrampf kaum wieder erholen.

Um 3 Uhr begrüßte Strauchbein Fräulein Kellermann am Bahnhof. Sie sah in ihrem weinroten Seidenkleide mit prächtigem Spitzenbesatz wie der junge Frühling aus. Das Rot harmonierte glänzend mit ihrem schwarzen Haar.

Und die Sonne schien so hell und warm.

Auch Seppel Strauchbein hatte sich leicht in hell gekleidet und machte einen recht jugendlichen Eindruck. Sie waren ein prächtiges Paar.

Das stellten beide wortlos fest.

Die Fahrtzeit nach Heidelberg war nur kurz. Aber in dem mit Ausflüglern vollgepfropften Zuge war es bei der herrschenden Temperatur doch recht ungemütlich und man war froh, als der Zug in den Bahnhof einlief.

Während der Fahrt hatte Strauchbein Fräulein Kellermann sein Intermezzo von heute Vormittag im Hotel erzählt. Dadurch waren beide in die fröhlichste Stimmung geraten.

In einem Kaffee am Bahnhof wurde schnell eine Erfrischung eingenommen und dann ging's der Neckarpromenade entlang rechts in die alte, schöne Stadt hinein und langsam dem breiten, gepflegten Waldweg hinauf zum historischen Heidelberger Schloß, einem Juwel deutscher Romantik. Oben wurden alle Sehenswürdigkeiten besichtigt und Ansichtskarten in alle Welt geschrieben.

„Sollen wir nicht auch unserer Gertaline eine Karte schicken?“ ludte Hermine Kellermann. Sie meinte es aber durchaus ernst, denn dann würde ihr Plan ja der Verwirklichung wesentlich näher rücken.

„Belieben Sie zu scherzen? Ich muß das schon annehmen, denn Sie werden mit mir einsehen, daß es eine Taktlosigkeit wäre, die naturgemäß nur mir zur Last fiele und bei Fräulein Bredt ein falsches Charakterbild über mich hervorrufen würde oder aber das, was ihr jetzt von mir vor Augen steht, zerstören müßte.“

„Ja, ich habe tatsächlich nur gescherzt“, log Hermine. Sie schrieben beide weiter.

Hermine reichte ihre Karten zur Unterschrift herüber. Er tat es auch. Hermine Kellermann bat, die Karten abwerfen zu dürfen, da es vorkommen solle, daß Postsachen nach Wochen in den Taschen von Männern wiedergefunden würden.

Strauchbein hatte dagegen gar nichts einzuwenden.

Der Schloßverwalter lud ein zur Besichtigung des berühmten Heidelberger Fasses. Strauchbein wollte es sehen.



Heidelberger Schloß

Hermine bat, sie in der Sonne sitzen zu lassen; übrigens habe sie bereits eine mehrfache Besichtigung hinter sich.

Strauchbein ging allein.

Das hatte die Kellermann geschickt gemacht. Kaum war Strauchbein im Gewölbe verschwunden, als sie die eine An-

sichtskarte, die sie noch mit keiner Adresse versehen, aber von Seppel Strauchbein hatte unterschreiben lassen, hervorzog und mit der ihr heute Vormittag von der Mutter Bertalines mitgetheilten Anschrift versah.

Ruhig mischte sie die Karte unter die anderen.

Strauchbein kam von der Besichtigung des Heidelberger Schlosses zurück. Er war begeistert und erging sich in Lobreden über den schönen Ausflug.

„So, Fräulein Hermine, jetzt haben wir, so glaube ich wenigstens, von der Historie, der Romantik, den Rittern und Burg-Fräuleins, den Fürsten und Königen, den Gastmählern und Trinkgelagen der vergangenen Zeiten genügend genossen und bin der Meinung, daß wir jetzt an uns selbst denken sollen“, meinte Herr Strauchbein.

Hermine Kellermann, ganz seiner Meinung, erhob sich sofort und folgte ihm. Sie hatte ein, was Seppel Strauchbein durchaus nicht unangenehm war, auch nicht tadelnswert erschien.

Strauchbeins Blick fiel zufällig auf den Briefkasten, der am Ausgang der Schloßruine angebracht ist. „Bitte, Fräulein Kellermann, vergessen Sie nicht, die Karten abzuwerfen, denn sonst erhalten sie nicht den Schloßstempel.“

Hermine Kellermann, die eben noch die Vergeßlichkeit der Männer geißelt hatte, sah sich auf einem Abwege entdeckt.

„Ja, Sie haben recht, aber etwas weiter unten ist noch ein solcher Kasten angebracht.“ Das war ja nicht der Fall, aber sie rechnete mit Strauchbeins Unachtsamkeit. Das Päckchen Karten warf sie in den Briefkasten.

Die Karte an Bertaline Bredt mit der Unterschrift Seppel Strauchbeins befand sich unter ihnen. Ein Blick.

der Hohn und Ueberlegenheit ausdrückte, folgte den Karten in den Kasten.

Aus den netten Terrassenlokalen unterhalb des Schlosses drang Musik nach oben. Fröhliche Gesellschaften kamen herauf, gingen hinunter.

Endlich löste sich Strauchbein vom unvergleichlichen Goetheblick ins Neckartal los und schritt mit Hermine Kellermann langsam durch den Park hinunter zu den Terrassen, wo das Leben flutete.

„Hier wollen wir Hütten bauen, Fräulein Hermine, ich hoffe auf Ihr Einverständnis, denn schöner kanns jetzt nirgends sein!“

Aus dem Innern trugen die Wellen die Töne der Instrumente auf die Terrassen des Burgaufganges. Sie nahmen an einem Tischchen mit guter Aussicht auf die gegenüberliegenden Berge und Wälder und die reizend und malerisch dahingegossene Villenkolonie Platz; ein bunter Schirm fing die Sonnenstrahlen auf.

Bersonnen saß Strauchbein minutenlang da, wortlos, vertieft in die Natur und mit seinem Innern beschäftigt.

Die Kellermann ahnte, was in ihm vorging. Er dachte an Gertaline im Pfälzerwald. Jetzt war es wieder Zeit, einzugreifen.

„Ich finde, daß Ihnen etwas fehlt, Herr Strauchbein. Sie sind ein ideal veranlagter Mann, ein Schöngeist — — andere sagen Esthet und Ethiker — —, Schöngeist und Schlüsselführer eines tiefen Gewölbes, in dem Gemüt, Herzengüte und wahre Menschlichkeit sich zusammenfinden, Sie sind der Mann, der aus einem überreichen lokalen, ausgeglichenen und herzlichen Innenleben anderen etwas mitgeben kann, daß Ihnen das nicht bis heute gelungen ist, macht Sie zuweilen nachdenklich und einsilbig. Es ist

ja schon seit Anbeginn der Welt so gewesen, daß der innerlich Reiche im wirklichen Leben — — soweit die Annehmlichkeiten der Welt in Frage kommen, die uns eine gütige Gottheit beschert hat —, zu kurz kommt, weil ihm Tradition, Ehre, Verinnerlichung der Arbeit, kurz Gradheit, Korrektheit, Sachlichkeit und Herzensgüte, die allerdings nur aus einer guten Familie und Kinderstube entspringen können, im Leben voranleuchten und alles Tun beeinflussen. So übergeht man unmerklich und ohne sich benachteiligt zu fühlen, die besonderen Annehmlichkeiten des uns von Gott gegebenen Lebens. Stimmt das, Herr Strauchbein?"

Seppel Strauchbein sann lange nach.

„Sie haben eine geistvolle Definition des Seelenlebens eines ganz besonders innerlich veranlagten Menschen gegeben, Fräulein Kellermann, ich bewundere Sie ebenso, wie ich Fräulein Bredt kürzlich bei einem ähnlichen Anlaß bewundern durfte. Ich bin — — leider — — an vielem mit verbundenen Augen vorbeigegangen, was die heutige Jugend, die fertigen Menschen von morgen, zu beachten einfach als selbstverständlich betrachtet. Das ist gewiß ein großer Zug der heutigen Zeit und ich werde mich bestrengen, manche Lücke noch auszufüllen, die ich in mir eben bei Ihren geistvollen Darlegungen entdeckt habe. Die Jagd nach dem Erwerb — immer Geschäft und wieder Geschäft — hat in mir wohl eine einseitige Lebensanschauung erzeugt, dagegen ist mir eine auf kultureller Grundlage ruhende Weltanschauung noch nicht ganz eigen.“

„Sie haben alle ethischen und esthetischen Anlagen für eine gefestigte humane Weltanschauung, es fehlt anscheinend etwas in Ihrer Umgebung, das einen förderlichen Einfluß auf Sie ausübt“, meinte Hermine.

„Sie deuteten es bereits an“.

„Gehen Sie mit mir einig?“

„Gewiß, Fräulein Kellermann, durchaus, doch bin ich eine Zweiflernatur. Bedenken Sie gütigst, daß nicht jede Verbindung im Leben zu dauerndem Glücke führen kann, es ist ja auch nicht alles Gold, was glänzt. Surrogate gibts auch im menschlichen Seelenleben. Ferner möchte ich anführen, daß der Mensch dem Wechsel des Tages unterworfen ist. Abgelöste Verhältnisse werden nicht immer durch bessere ersetzt. Es gibt zwingende Zufälligkeiten. Wie dem nun auch sei, ich kann jedoch nicht umhin, Ihnen mein Kompliment zu machen und gestatten Sie, daß ich auch Fräulein Bredt mit hierin einschließe, denn auch bei ihr habe ich eine tiefe Geistigkeit beobachtet, die sie in zielklare Worte zu fassen vermag. Sie beide haben meine Bewunderung hervorgerufen. Wie kommt Ihr Prachtmädels an diese bewundernswerten Gedanken und an die Ausdrucksweise, die fesselnd ist? Sie beschämen mich und viele andere Männer. Ist das eine neue Kultur, eine tiefere Erziehung? während wir früher mit verbundenen Augen umherlaufen mußten?“

Der gute Seppel Strauchbein zog sein Taschentuch und wischte sich den Schweiß von der Stirne, denn er hatte seinen Geist ordentlich angestrengt und sich auch warm geredet.

„Ich verkünde Ihnen das Geheimnis, Herr Strauchbein“, entgegnete Hermine Kellermann. „Sie müssen das Alleinsein aufgeben, Sie müssen jemand mit guten, vielseitigen Qualitäten zu dauerndem Gedankenaustausch neben sich haben. Ihnen fehlt der richtige Anschluß. Vielleicht haben Sie ihn früher einmal verpaßt, aber noch ist es Zeit. Nur Sonderlinge oder Menschen, denen das Leben einmal hart mitgespielt hat, können im Alleinsein und in der Einsamkeit Glück finden. Ihnen, Herr Strauchbein, fehlt eine Frau, die die eben zum Ausdruck gebrachten Voraussetzungen er-

füllt. Sie haben Ihr Glück ja nur verzögert. Es wird nun aber höchste Zeit, das Versäumte nachzuholen."

Die Darlegungen der Kellermann waren frei und natürlich, aber zwingend. Strauchbein konnte sich nicht verhehlen, daß sie Eindruck hinterlassen hatten. Quälte er sich mit dem Gedanken, das Alleinsein aufzugeben, nun nicht bereits Wochen lang ab? Welcher Anlaß lag denn zu seinen öfteren Reisen nach Mannheim vor? Warum bemühte sich Hermine Kellermann so eifrig darum, daß er in den Hafen der Ehe einlaufe? Tat sie dies der Freundin Gertaline zu Liebe? Das wäre ja ein wundervoller menschlicher Zug an dem Fräulein, der die Hochachtung für sie noch zu steigern geeignet wäre.

So philosophierte Seppel Strauchbein.

"Sie wollen mir doch vom Besuche bei Gertalines Eltern erzählen, Fräulein Kellermann", nahm Strauchbein die Unterhaltung nach einer Pause wieder auf.

"Da ist ja nicht viel zu berichten, lassen wir das bis zum Schluß", bat Hermine.

"Wie sie wollen, ich muß aber unter allen Umständen Klarheit haben, ich halte diese Zweifelslage nicht mehr aus. Fräulein Bredt muß meine Frau werden", äußerte Strauchbein mit Entschiedenheit.

Hermine Kellermann drehte den Kopf weg. Sie wäre jetzt nicht in der Lage gewesen, ihm in die Augen zu schauen.

"Sie werden bald volle Klarheit bekommen."

Strauchbein war befriedigt.

Sie brachen auf, um zum Bahnhof zu gehen.

Es war noch reichlich Zeit.

Sie gingen wieder quer durch die Stadt auf den Neckar zu. Auf der Promenade blühte das Leben; der Fluß war

von Paddlern, Seglern und Motorbooten besät. Ein wundervolles Bild.

Der Zug fuhr erst gegen neun Uhr. Strauchbein schlug vor, das Abendessen in Heidelberg einzunehmen.

Fräulein Kellermann war das sehr recht.

Sie schritten dem Bahnhof zu undkehrten im „Bahrischen Hof“ ein.

Nach einem vorzüglichen Abendessen bestiegen sie den Zug nach Mannheim.

Langsam schritten sie durch die Stadt der Wohnung Hermine's zu.

„Haben Sie mir nichts mehr zu sagen, Fräulein Kellermann?“

„O, doch.“

„Dann schießen Sie doch mal los, ich komme ja vor Spannung um.“

„Es ist nicht sehr günstig.“

Strauchbein blieb vor Schreck stehen.

„Nicht günstig?“ sprach er wie im Traum.

„Ich wollte Ihnen den schönen Sonntag nicht rauben, deshalb wartete ich bis zu dieser Schlußstunde“, entgegnete Hermine.

„Was ist es?“

„Herr und Frau Bredt sind unzufrieden mit Gertaline.“

„Warum?“

„Das muß wohl aus ihren Briefen hervorgehen.“

„Nichts Positives? Vielleicht übertriebene Empfindlichkeit. Ich traue Fräulein Bredt nichts Unrechtes zu.“

„Ihre Meinung in Ehren, aber sie war als Schulkameradin und auch nachher im Sportklub schon nicht ganz zuverlässig, manchmal faßig und wohl auch ein bißel zu —

— wie soll ich gleich sagen? — — zu freundschaftlich den jungen männlichen Klubkollegen gegenüber.“

„Sie urteilen hart. Sie sind durch irgendetwas beeinflusst.“

„Durchaus nicht, das ist unrichtig bezeichnet. Ich fand heute vormittag bei der Unterredung mit Frau Bredt dieses Urteil voll und ganz bestätigt. Frau Bredt war es, die Befürchtungen äußerte, sie wird zu Gertaline reisen, sobald es ihr Gesundheitszustand zuläßt. Herr Bredt selbst kam mir sehr niedergeschlagen vor“, log die Kellermann.

„Warum hat sie wohl meinen Besuch abgelehnt?“ fragte Strauchbein.

„Sie sollen jedenfalls nicht hinter die Kulissen schauen.“

„Glauben Sie wirklich?“

„Ich kenne das Hühnchen.“

„Wir müssen uns jetzt trennen.“ Der Mann war ganz niedergeschlagen.

„Ich bin ja im Augenblick an meinem Hause.“ Hermine triumpfierte.

„Darf ich nochmals Ihre Güte in Anspruch nehmen, Fräulein Kellermann, wenn ich Ihren Rat und Beistand brauche?“ bat Strauchbein.

„Ich bin noch Herr meiner selbst“, antwortete Hermine entgegenkommend. „Schreiben Sie mir nur rechtzeitig, wenn Sie herüberkommen wollen.“

„Ich danke Ihnen von Herzen, auch für die schönen Stunden gestern Abend und am heutigen Sonntag.“

„Auch meinen Dank für die freundliche Bewirtung.“

„Diesen Dank lehne ich ab.“

Sie waren inzwischen an Hermine's Haus angekommen. Strauchbein verabschiedete sich in üblicher Weise. Die Frau schaute ihm tief ins Auge.

Hermine Kellermann trat in den Hausflur. Ihre Gesichtszüge drückten eine große Befriedigung aus.

Energieelos und gebrochen schleppte Strauchbein seinen Körper zum Bahnhof. Er verspürte plötzlich eine gewaltige Müdigkeit in allen Gliedern.

* * *

Im Hause Schmetterling nahm alles seinen gewohnten Verlauf. Nur war Fräulein Gertaline etwas stiller geworden. Ihr fröhliches Wesen hatte durch irgendeinen Vorgang einen Knick bekommen.

Alle sannten nach. Keiner konnte sich einen Vers darauf machen.

In ihrer Betätigung hatte Gertaline jedoch nicht nachgelassen, im Gegenteil konnten Herr Traugott Schmetterling und seine Frau nur immer neue Fortschritte feststellen.

Diese lohnenswerten Eigenschaften Gertalines hatte Herr Schmetterling auch in sehr schmeichelnden Sätzen an Papa Bredt in Mannheim berichtet, der, ohne das Gertaline darum wußte, um ein Urtheil über sein Kind gebeten hatte. „Sie ist uns nicht nur eine treue und brave Gehilfin, nein, sie gehört zu uns. Unser Leben hier oben wäre ohne Fräulein Gertaline — — die wir längst kurz „Gertl“ nennen — — nicht so froh und unsere Arbeit nicht so lohnend“, hatte der Schlußsatz seines Berichtes gelautet.

Am besorgtesten über das stille Wesen Gertls war Joseph Schmahl. Er grübelte nach einer Lösung. Ob sie Diebeskummer hatte?

Gertaline hatte aber weder Diebeskummer, noch war sie mit ihrem Leben im Hause Schmetterling unzufrieden. Es war lediglich die Verstimmung über die Hinterlist der Hermine Kellermann, die Zweifel über die Treue der Mensch-

heit in ihr geweckt und sie still und nachdenklich gemacht hatte. Nicht etwa war es Eifersucht auf die Kellermann, die sich an Seppel Strauchbein heranzumachen verstanden hatte. Das hatte sie aber, soweit ihr das Wesen Seppel Strauchbeins bekannt war, doch nicht ohne ein gewisses Ränkespiel erreicht. Möchte sie mit Strauchbein glücklich werden. Gertaline war sich klar darüber, daß sie ihn doch nicht genommen hätte, denn ihr Herz gehörte, seit sie im Hause Schmetterling weilte, einem anderen. Liebe ist ein eigen Ding und sein Herz kann man nur einmal vergeben. Wie konnte aber der Herr Strauchbein die Unverfrorenheit besitzen und sie noch kürzlich um ihre Hand fast kniefällig zu bitten? Kann man sich so schnell umstellen? Gertl sagte sich aber sofort wieder, daß das nicht in Strauchbein selbst geboren, sondern von der falschen Kellermann erzwungen worden wäre.

Welches Bild mochte wohl Hermine Kellermann dem Strauchbein von ihr gezeichnet haben?

Die Ansichtskarte von Heidelberg mit den Unterschriften von Hermine und Seppel lag unbeachtet oben auf ihrem Zimmertischchen. Sie wurde keines Blickes gewürdigt.

So war wieder ein Monat ins Land gegangen. Gertl hatte sich endlich zu der Entscheidung durchgerungen, wieder fröhlich zu sein.

Da kam eines Tages ein Brief des Herrn Egon Trautenhäuser an, der für seinen Vetter Strauchbein bei Gertaline trotz allen Vorgängen den Freier spielte. Das schlug doch dem Faß den Boden aus.

Sind die Leute verrückt, oder wollte man ihr das Leben schwer machen? Da steckt doch ganz gewiß nur wieder die Kellermann dahinter, dachte Gertaline. Jetzt wollte sie selbst die Offensive ergreifen.

Als nach dem Mittagessen die Wirtleute zur Ruhe gegangen waren, ging Gertl in ihre Kammer und riß die Ansichtskarte in Fetzen. Dann nahm sie die Kasette mit Schreibpapier mit nach unten und schrieb an Egon Trautenhäuser, er möge seinem Vetter Seppel Strauchbein mitteilen, daß sie kein Seppelindchen Strauchbein werden wolle. Er möge sie nun endgültig in Ruhe lassen. An Seppel Strauchbein richtete sie ebenfalls die Aufforderung, sich ihr nicht mehr zu nähern, auch nicht durch andere an sie heranzutreten und, um die Kellermann zu ärgern, setzte sie hinzu, daß sie bereits gewählt hätte.

Das würde einschlagen. Gertl empfand zum ersten Male in ihrem Leben etwas, das sie als Schadenfreude auslegte.

Oben auf dem Tische lagen noch die Kartenschnitzel. Gertl dachte nach und sie kam zu dem Schluß, daß es doch richtiger wäre, den Beweis einer Hinterlist zu verwahren. Ihre Eltern und Freundinnen in Mannheim würden sich gewiß dafür interessieren. Sie barg die Schnitzel in einem Briefumschlag und legte ihn in ihre Kasette.

Von diesem Augenblick an war wieder frisches, fröhliches Leben im Hause Schmetterling, Gertl sang und trällerte. Alle lebten auf. Tausend dankbare Blicke ruhten auf dem frohen Mädel.

Mit besonderer Befriedigung bemerkte den Wandel in Gertls Wesen Joseph Schmahl. Er glaubte sogar verspürt zu haben, daß ihr Blick wärmer auf ihm ruhte, wenn sie sich sahen, als dies vor ihrer Wandlung der Fall gewesen.

Auch Herr und Frau Schmetterling bemerkten mit Staunen die Veränderung bei Gertalime. Sie waren zufrieden.

Ueberhaupt: Herr Traugott, Herr Traugott!